

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 10 (1958)
Heft: 17

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WELT IM RADIO

EINE FRAU AN DER SPITZE

ZS. Heute, wo das Frauenstimmrecht auch bei uns die ersten, zagen Schritte unternimmt, dürfte es von Interesse sein, etwas aus dem Leben einer ausgesprochenen "Politikerin" zu erfahren. Eleanor Roosevelt, Gattin des verstorbenen, amerikanischen Präsidenten, die heute im 73. Altersjahr steht, hat kürzlich am belgischen Radio einige bemerkenswerte Erinnerungen ausgekramt.

Von Jugend an mit einer Leidenschaft für Politik "belastet", war ihr Weg an der Seite ihres Gatten bis zu dessen Tod vorgezeichnet: ihn mit allen Mitteln zu unterstützen, besonders die Verbindung mit den amerikanischen Frauenverbänden aufrecht zu erhalten, auf Strömungen in deren Kreisen zu achten, sie event. zu beeinflussen, denn die Frauen sind drüben eine Macht, die zu vernachlässigen sich kein Präsident leisten kann. Auch zu den Kirchen unterhielt sie gute Beziehungen, allerdings nicht überall mit gleichem Erfolg, denn Roosevelt war Freimaurer (ebenso wie Truman), was ihm von der römisch-kathol. Kirche, die ihre Hauptstütze allerdings nur in den nicht sehr einflussreichen Einwanderer-Generationen aus den lateinischen Staaten und Polens besitzt, keineswegs vergessen wurde.

Nach dem Tode ihres Gatten zeigte sich aber, dass Eleanor Roosevelt eine politische Persönlichkeit eigenen Formates war. Ihr eigentlicher Einfluss begann erst von da an. Vor ihrer Ehe war sie als Sozialfürsorgerin tätig gewesen und hatte ihren auf diesem Gebiet ahnungslosen Gatten damit vertraut gemacht, indem sie ihn noch als Braut auf Besuche in die New Yorker Slums mitnahm, wo der spätere Präsident über das Gesehene tief erschrock. Diese sozialen Kenntnisse kamen ihr später und besonders als Witwe sehr zustatten. Sie wusste über die Lage und Denkweise breiter Schichten Bescheid, konnte mit diesen leicht Kontakt aufrecht halten und deren Reaktionen auf politische Ereignisse voraussehen. Die Folge war, dass die führenden Politiker diese populäre Frau mit dem berühmten Namen stets in ihre Kreise beizogen, ja mit ihr zu rechnen gezwungen waren.

So kam sie trotz ihres Alters und Witwenstandes zu einer aussergewöhnlichen politischen Wirksamkeit, die sich bis auf höchste politische Probleme von historischer Bedeutung erstreckte. Sie hat auch die Kandidatenwahlen ihrer Partei für den Präsidentenstuhl stark beeinflusst und sich an deren Wahlfeldzügen beteiligt. Als Mitglied der amerikanischen UNO-Delegation reichte ihr Einfluss weit über die Staatsgrenzen hinaus. Die Grundlage ihrer politischen Haltung hiess immer: Eifersüchtige Wahrung der Verfassung, d. h. der Ideen der puritanischen "Gründerväter" Amerikas (der "founding fathers"). Sie bestärkte Truman mit Erfolg darin. Gegen Eisenhower kämpfte sie, weil er nach ihrer Auffassung die Regierungstätigkeit gleich wie die Leitung eines grossen Industrieunternehmens betreibt, was sie für falsch hält. Er besitze zu wenig Kenntnis des Volkes und der Politik. Viele Männer seiner Umgebung hätten sich diese Kenntnisse in einer langen und mühsamen Anlaufzeit erwerben müssen, denn sie seien alle mit der Idee gekommen, sie seien die Kommandeure und ihre Befehle seien auszuführen. Nach Eleanors Ansicht möge dies in einem Unternehmen angebracht sein, aber in einer Regierung müsse man die ändern überzeugen, dass die vorgesehenen Entscheidungen wirklich die besten seien. Dulles wirft sie Flucht vor Entschlüssen vor, und dass er Ungerechtigkeiten unter seinen eigenen Beamten zulasse. Nixon hält sie für einen Opportunisten, der jedoch in den letzten Jahren gewachsen sei, trotzdem aber noch immer keine festen Ueberzeugungen besitze. Sie verlangt, die Regierung müsse wieder mehr zum Erzieher der öffentlichen Meinung in den grossen Fragen werden. Andernfalls könne die Demokratie dem Staate gefährlich werden, weil der Stimmbürger zum Entscheid in Fragen aufgerufen sei, die er nur ungenügend kenne.

Ihr selbständiges Denken bewies sie aber auch gegenüber den eigenen Kreisen. Sie unterstützte leidenschaftlich die Kandidatur von Adlai Stevenson im Kampf gegen Eisenhower, wenn auch ohne grosse Hoffnungen. Sie riet ihm dringend, eine Wahlreise durch das ganze Land vorzunehmen, sich überall vorzustellen und mit dem Volk direkten Kontakt aufzunehmen. Er unterliess es und wurde geschlagen. Sie machte ihm keine Vorwürfe und unterstützte ihn 4 Jahre später nochmals, musste aber sehen, dass Truman am Parteitag Stevenson im Stiche liess und Kennedy als demokratischen Präsidenten wünschte. Das machte ihr keinen Eindruck, sie blieb bei Stevenson, denn sie trug es Kennedy nach, dass er nicht gegen die Praktiken von McCarthy eingeschritten war. Es kam zu einem grossen Duell zwischen ihr und Truman, sie flog während Wochen von einem Fernseh- und Radiostudio zum andern, um überall für Stevenson zu sprechen, sich interviewen zu lassen, Pressekonferenzen abzuhalten, in Parteikommissionen zu referieren, ihre gewohnten Presseartikel zu schreiben, die ihr grosses Ansehen verschafften, vor Frauen, Studenten und an Banketten zu reden und dazwischen auch noch irgendwie zu schlafen. Alles spielte sich in grösster Hast ab, sie konnte zB. die Studios oft nur in der letzten Minute erreichen. Doch sie setzte sich durch, wenn sie auch nachher völlig erschöpft war, und ihre Kinder ihren Rückzug aus der Politik verlangten. Sie gewann auch gegen Truman, doch unterlag Stevenson dann seinerseits nochmals gegen Eisenhower. Zur Vorbereitung für die kommenden Präsidentschaftswahlen von 1960 hat sie jedoch das Kriegsbeil mit Truman wieder begraben, um die Einheit der demokratischen Partei möglichst zu stärken. Zwar hat sie den Bitten der Kinder und Enkel nachgebend sich von der aktiven Politik jetzt stärker zurückgezogen, doch möchte sie an dem voraussichtlichen Sturz der republikanischen Partei 1960 noch mit allen Kräften mitwirken.

Eleanor Roosevelt stellt einen bei uns noch unbekanntem Frauentyp dar, die mit politischer Leidenschaft aber auch politischem Urteil ausgestattete, aktive Frau. Sie hält Presse, Film, Radio und Fernsehen für unentbehrliche Hilfsmittel des modernen Politikers, die er benehmen müsse, wenn er etwas ausrichten wolle. Mikrofonangst und Kamerateasche müssten für ihn unbekannte Dinge sein.

Von Frau zu Frau

WAS WIRD AUS UNSERN MAEDCHEN?

EB. Dies soll kein berufsberaterischer Artikel werden - eher ein resigniert philosophischer. Schauen Sie sich um: Wir haben hübsche, junge Mädchen, die sich gut anzuziehen und zu geben verstehen. Man sieht sie lächelnd und lachend und mehr oder weniger gepflegt herumspazieren; sie gehen ihrem Berufe nach, und alles in allem darf man wohl sagen, dass sie nicht weniger nett sind als die Mädchen anderer Länder.

Und dann schauen Sie sich wieder um: halten Sie Ausschau nach unsern 50jährigen Frauen. Man sieht besonders viele anlässlich einer Ausstellung wie der Saffa oder auch vielleicht an einem Nachmittag in einem Warenhaus. Was ist aus unsern Mädchen geworden? Schwerfällige, unscheinbare, langweilige Frauen sind daraus geworden. Ich bin beileibe kein Schlankeits-Fanatiker, und wenn ich diese Frauenschwerfälligkeit nenne, so wettete ich an sich nicht gegen ihre Leibesfülle. Eine mütterliche Frau mag ruhig etwas rundlich sein; das tut ihrem Charme keinen Abbruch. Was sich da aber an Schwerfälligkeit einherschleicht, ist etwas ganz anderes. Es ist einfach ein Sich-gehen-lassen; da ist keine Straffheit mehr, kein innerer Halt. Die äussere Erscheinung ist nur das Spiegelbild der inneren.